

er vorhanden ist, aber nicht, ob er vorhanden ist – seltsam, oder? Dies ist keinesfalls eine generelle Kritik an den Überwachungsstellen, sondern eine Aufforderung an die Politik und Normensetzer, für klare und verständliche Vorgaben zu sorgen.

Zudem bleibt die Frage, inwieweit die Behörden den Meldungen der ZÜSen tatsächlich nachgehen. Viele Meldungen laufen ins Leere, weil Kapazitäten fehlen und keine Reaktion erfolgt. Das gewünschte Sicherheitsniveau bleibt so oft auf der Strecke. Die Betreiber sehen sich einem System gegenüber, das ihnen kaum Möglichkeiten lässt, ihre Aufgaben vollständig und rechtssicher zu erfüllen.

SCHWER UMSETZBARES REGELWERK

Die Cybersecurity-Richtlinie ist ein weiteres Beispiel für ein gut gemeintes, aber schwer umsetzbares Regelwerk. Obwohl die Digitalisierung von Aufzugsanlagen Sicherheitsrisiken birgt, schaffen die neuen Richtlinien zum Teil so hohe Dokumentationspflichten, dass diese von den Betreibern oft nicht erfüllt werden können. Dies führt zu erhöhtem Verwaltungsaufwand und Kosten, die nicht immer durch die tatsächlichen Risiken gerechtfertigt sind. Wichtiger wäre ein angemessenes Sicherheitsniveau, das die Betreiber in der Umsetzung nicht überfordert. Mal ganz im Ernst: Ich befasse mich seit drei Jahrzehnten mit Aufzügen und den dazugehörigen Vorschriften. Trotzdem habe ich Mühe, die Vorgaben der TRBS 1115-1 zur Cybersecurity zu verstehen – wie mag es damit dem normalen Betreiber gehen? Vielleicht liegt es aber auch an mir...

WENIGER BÜROKRATIE!

Diese und andere Standards und ihre Umsetzung verursachen hohe Kosten und viel Aufwand, die die Betreiber zusätzlich unter Druck setzen. Das wirft die Frage auf, ob die Anlagensicherheit nicht auch durch weniger bürokratische Maßnahmen verbessert werden könnte.

Letztlich wünschen sich Betreiber konkrete, praxisorientierte Unterstützung. Der sichere und nachhaltige Betrieb von Aufzügen ist eine komplexe Aufgabe – praxisnahe Vorgaben und eine faire Kontrolle könnten die Sicherheit erhöhen und den Alltag der Betreiber erheblich erleichtern. ←

Der Autor ist Mitglied des LIFTjournal-Beirats und gehört zur Geschäftsleitung von Dauer Aufzüge.



„Schrottbienen“ übernehmen Entsorgung von Altmetallen

Das deutsche Startup ScrapBees will Betriebe dabei unterstützen, Altmetalle zu entsorgen, die auf der Baustelle anfallen.

ScrapBees – auch unter dem Markennamen Schrottbienen bekannt – hat sich nach eigenen Angaben auf die professionelle und nachhaltige Metallentsorgung spezialisiert. Die Mitarbeiter des 2020 gegründeten Startups kümmern sich um den Transport und die fachmännische Rückführung der Altmetalle in den Recycling-Kreislauf. Bei Bedarf werden auch weitere Hilfsarbeiten vor Ort (beispielsweise die Entsorgung von Verpackungsmüll) übernommen.

Die Kunden können ihr Altmetall per E-Mail, Telefon, WhatsApp oder im Internet anmelden und zum gewünschten Termin abholen lassen. Der Service beinhaltet Metallerkennung, Qualitätsbestimmung und Sortierung sowie Verladung und Abtransport. Die Firmen erhalten direkt nach der Abholung einen digitalen Entsorgungsnachweis für die BAFA-Förderung und Steuerangelegenheiten sowie eine Gutschrift für wertvolle Materialien.

Der Fokus der Schrottbienen liegt auf dem Geschäftskundenbereich. Dem Unternehmen zufolge bedient ScrapBees bereits mehr als 900 Kunden, darunter über 400 Kunden aus dem Bereich Sanitär-, Heizung- und Klimatechnik. Aufzugsbauer, die ihre Altmetalle entsorgen wollen, sind als Kunden ebenfalls willkommen. Das Unternehmen ist in Berlin, Hamburg, Nordrhein-Westfalen, der Rhein-Main-Region, Stuttgart und München vertreten. Das Startup unterhält eine eigene Flotte von etwa 30 Fahrzeugen. Alle Fahrer sind fest angestellt. Daher ist man nicht auf Subunternehmer oder Speditionen angewiesen und kann „zuverlässig, flexibel und absolut termintreu agieren“. ←

schrottbienen.de